

# Zwei Gedichte Rilkes

Autor(en): **Rilke, Rainer Maria**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **45 (1951)**

Heft 5

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-139502>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

krampfhaft leugnet, lebt der Raum der vielen fragenden und hungernen Herzen. Dieses Fragen und Hungern ist eine große, aber eine harte Gnade Gottes.

Wie leicht aber schleicht sich in unser Fragen und Hungern, in das Brennen unserer Herzen das Unreine ein! Wie leicht vermischt sich menschliche Begeisterung mit göttlichem Geist! Darum gibt es wohl noch ein weiteres Merkmal für den Raum Gottes, für den wirklichen Sieg über die Resignation. Der unentwegte schlichte Kampf gegen die selbstverständliche Beharrlichkeit des Dunkels, das treue, schlichte Tun des Gottesgebotes, das er in die Zeit gestellt hat, bergen als Raum den dieser Zeit so fremden Gott. Wo dieses schlichte Tun ist, ein Tun, das sich nicht mit der wichtigtuersischen Gebärde des Weltverbessers umkleidet, dessen einziger Schmuck vielmehr die Echtheit, die Spontaneität, die Unmittelbarkeit darstellt, da hat Gottes Geist einen Raum auf der von den Geistern des Dunkels besetzten Welt.

Es gibt einen Sieg über die Resignation. Er wird aus dem Schmerze Hiobs geboren. Es gibt einen Protest gegen die selbstverständliche Herrschaft der Nacht. Er spießt aus dem Hunger der Herzen. Es gibt ein sieghaftes Dennoch, es quillt aus dem schlichten Tun göttlichen Willens.

*Bruno Balscheit.*

## Zwei Gedichte Rilkes

Alle, welche dich suchen, versuchen dich,  
und die, so dich finden, binden dich  
an Bild und Gebärde.  
Ich aber will dich begreifen  
wie dich die Erde begreift;  
mit meinem Reifen  
reift  
dein Reich.  
Ich will von dir keine Eitelkeit,  
die dich beweist.  
Ich weiß, daß die Zeit  
anders heißt  
als du.  
Tu mir kein Wunder zulieb.  
Gib deinen Gesetzen recht,  
die von Geschlecht zu Geschlecht  
sichtbarer sind.

Rainer Maria Rilke  
aus «Das Stundenbuch»

Du darfst nicht warten, bis Gott zu dir geht  
und sagt: Ich bin.  
Ein Gott, der seine Stärke eingesteht,  
hat keinen Sinn.  
Da mußt du wissen, daß dich Gott durchweht  
seit Anbeginn,  
und wenn dein Herz dir glüht und nichts verrät,  
dann schafft er drin.

Rainer Maria Rilke  
aus «Die frühen Gedichte»

## Ist der Monotheismus Israels größte Gabe an die Welt?

Gar oft wird als geistige Entdeckung und höchste Steigerung religiösen Lebens gerühmt, daß durch das Volk des Alten Testaments weiten Teilen der Welt die Erkenntnis überliefert sei, daß nur *ein* Gott als Schöpfer und Erhalter des Alls wirke. Wo aber immer der suchende Mensch einen Blick geworfen hat auf das regsame, farbüberflutete, tondurchwebte Treiben der Völker, die eine Vielheit der Götter hinter der sichtbaren Welt suchen und verehren, und dann damit das kaltnüchterne Leben unserer Kulturwelt vergleicht, die nicht nur den erfüllten Götterhimmel aufgegeben, sondern auch den Einen Gott in unverbindliche Fernen gerückt hat, da wird ihm gar leicht der Monotheismus als höchste Steigerung religiösen Lebens fraglich. In der Tat, ist Monotheismus nichts anderes, als was ein Forscher des letzten Jahrhunderts spöttisch darunter verstand, der den israelitischen Monotheismus mit dem Bericht eines Unteroffiziers verglich, der, zur Intendantur kommandiert, das Vorhandensein nur eines Exemplars einer Gattung Gegenstände meldete, so wird es verständlich, daß dem die übersinnliche Welt liebenden und suchenden Menschen auch heute wie einstmals ein erfüllter Götterhimmel, sei er nun mit Göttern, Heroen, Heiligen oder Ideen erfüllt, höheres Erleben gibt als die Rauhreifstarre der Welt des Einen fernen Gottes, deren Konzeption als deistisches Erbteil heute noch vorhanden ist. Es wäre somit ein zweifelhafter Ruhm, den Juden und Christen als Entdecker des Monotheismus haben.

Monotheismus als reine Negation der vielen Götter ist nichts, wovon man leben könnte; und der gutmütige Spott eines Missionsmannes etwa über die Torheit der heidnischen Frommen, deren Götter die Macht ja unter sich teilen müssen, erreicht die Seele des an diese Götter glaubenden Menschen nicht, für den diese Mächte, auch wenn sie nicht als allmächtige Großmacht ins Bewußtsein getreten sind, eben doch erlebte